

Olive Haymoz, Gemeindeparlamentarierin und Nationalratskandidatin

Politik als Lebenseinstellung

Olive Haymoz ist mit 23 Jahren schon Mitglied im Gemeindeparlament von Düdingen und kandidiert im Kanton Freiburg für den Nationalrat. Wie vereinbart sie ihr politische Amt mit der Ausbildung und welche Ziele treiben sie an?

Text: Alexandra Breaud

Olive Haymoz wurde 2016 in den Generalrat, das Gemeindeparlament von Düdingen gewählt. Sie war erst gerade 20 und sass schon in der Legislative ihres Wohnorts. Ausgehend von der Idee, dass es schwierig wäre, mit einem Platz auf der Liste einer traditionellen Partei gewählt zu werden, lancierte sie zusammen mit Freunden kurzerhand eine eigene Liste für Menschen unter dreissig, unabhängig von der politischen Orientierung. Auf Anhieb eroberte die Junge Liste Düdingen fünf Sitze.

Roter Faden: Engagement

Der Vater von Olive Haymoz ist seit langem Mitglied der SP. Er wurde gleichzeitig wie seine Tochter und seine par-

teilose Frau in den Generalrat gewählt. «Wenn wir zusammen sind, ist die Politik immer ein Thema, ob es sich um Aktuelles aus der Gemeinde, dem Kanton, dem Bund oder um Internationales handelt», erzählt Olive. «Dadurch habe ich gelernt, zu diskutieren, meine Argumente darzulegen und zu verteidigen.» Für die junge Frau ist das politische Engagement eine Lebenseinstellung. «Alles ist politisch», sagt sie, ob es nun darum geht Zeitungen zu lesen, mit Bekannten zu diskutieren oder sich in einem Verein zu engagieren. Während acht Jahren war sie Jubla-Leiterin: «Das ist auch eine Art, Politik zu machen. Du bist jung und engagierst dich für die Kinder und Jugendlichen. Wir hatten auch viele Diskussionen,

zum Beispiel wenn es darum ging, die Lager zu organisieren und zu finanzieren. Und die Grundlage der Politik ist die Diskussion. So habe ich Erfahrung gesammelt – ich liebe Diskussionen.»

Da sie sich seit ihrer Kindheit für Umweltfragen interessiert, fühlt sich die Gemeindeparlamentarierin der grünen Partei am nächsten. Weil es in ihrem Kantonsteil noch keine Sektion gab, hat sie letztes Jahr die Grünen Sensebezirk gegründet. In der Folge schlug die kantonale Partei ihr vor, diesen Herbst für den Nationalrat zu kandidieren.

Einsatz für Menschen und Klima

Nach einem Jahr Pflegestudium plant Olive Haymoz den Umstieg auf ayurvedische Medizin. Welche Verbindung gibt es zwischen der Pflege,

der Alternativmedizin und der Politik? «Ich mache Politik, weil ich den Menschen helfen will, und das kann man in der Pflege, in der ayurvedischen Medizin oder eben in der Politik. Ich will mich für die Menschen, die Bevölkerung, einsetzen.» Auch die Gleichstellung liegt ihr am Herzen und sie ist für den Vaterschaftsurlaub: «Die Gleichstellung kommt auch den Männern zu gute», ist sie überzeugt.

In der Gemeinde ist es ihr gelungen, die ausserfamiliäre Kinderbetreuung auszubauen, die jetzt auch in den Schulferien angeboten wird. «Das ist auch ein Schritt in Richtung Gleichstellung, damit die Frauen arbeiten können. Meine Ziele auf Gemeinde- oder Bundesebene sind die gleichen.»

Wie wird sie sich einbringen, wenn sie gewählt wird? «Ich werde dafür kämpfen, dass die Initiative für eine starke Pflege angenommen wird. Mehrere Jahre politische Arbeit werden endlich konkret, die Forderungen der Pflegeinitiativen müssen umgesetzt werden.»

Im Umweltbereich setzt sich Olive Haymoz für das Ziel «Netto-Null-Emissionen» bis 2030 ein. Ist das nicht zu ehrgeizig? Der Klimanotstand sei Realität. Man müsse sich grosse Ziele setzen und massiv in erneuerbare Energien investieren, erklärt sie. Höhere Steuern für Firmen, die das Klima und die Umwelt belasten, wären ihrer Ansicht nach sinnvoll. Sie ist sich aber bewusst, dass Verbote kontraproduktiv sein können, und dass die Diskussionen ums Klima von einigen als moralisierend empfunden werden. Die junge Frau zieht es daher vor, die Leute zu inspirieren, anstatt ihnen vorzuschreiben, wie sie zu leben haben. Es ist übrigens nicht selten, dass sie gefragt wird, ob sie denn auch lebe, was sie predige. Vor allem möchten die Leute wissen, wo sie ihre



Sass mit 20 schon im Gemeindeparlament: Olive Haymoz im Garten des SBK in Bern.

Einfach nicht fair

Ferien verbringt und ob sie ein Auto hat – sie bleibt in Europa und hat keines. Wie bekämpft man die Klimaerwärmung auf Gemeindeebene? «Schritt für Schritt. Die Ausrufung des Klimanotstands bedeutet zum Beispiel, dass man bei jeder politischen Entscheidung darüber nachdenkt, welche Auswirkungen sie auf das Klima hat.» Das heisst zum Beispiel, dass man die Möglichkeit schafft, den öffentlichen Verkehr zu nutzen und den Zugang dazu zu erleichtern.

Trumpfkarte Jugend

Nicht viele Junge beteiligen sich aktiv an der Politik. Das Alter von Olive Haymoz ist daher ein Vorteil, wie auch ihre Zweisprachigkeit. Zwar ist sie nicht die jüngste auf ihrer Liste, eine Kandidatin ist noch jünger als sie. «Im Kanton Freiburg haben die Grünen die jüngste Hauptliste von allen Parteien.» Die Politikerin weiss, dass das aktuelle Umfeld für sie arbeitet, mit den Demos der Klimajugend. Sie hofft, dass diese Bewegung auch den Urnengang beeinflusst. Aber wie gelingt es, das politische Mandat mit der Ausbildung zu vereinbaren? Für Olive liegt der Schlüssel darin, Prioritäten zu setzen. Sie politisiert in ihrer Freizeit, macht aber klar, dass das für sie kein Opfer darstellt, im Gegenteil – wenn man ihr zuhört, merkt man schnell, dass Politik ihre Leidenschaft ist. Die Freiburgerin hat ausserdem das Glück, dass ihr das Lernen leicht fällt, uns sie darum das zweisprachige Gymnasium absolvieren konnte. Jetzt im Herbst hat der Wahlkampf Fahrt aufgenommen. «Es flattern ständig Einladungen zu Interviews und Anlässen herein», sagt Olive. September und Oktober sind intensive Monate – sie geniesst es.

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
 Gratismitgliedschaft für
 Studierende bei SNS und SBK!



Leandra Kissling
 arbeitet als diplomierte
 Pflegefachfrau HF in
 einem Akutspital.
 Diese Kolumne wieder-
 spiegelt ihre persönliche
 Meinung rund um den
 Pflegeberuf und das
 Gesundheitswesen im
 Allgemeinen.

Dass das Leben nicht fair ist, wissen wir spätestens seit uns als Kind eine Kugel Eis völlig unvermittelt zu Boden gefallen ist. Dieses harmlose Beispiel von Unfairness bekommt auf der Notfallstation eine ganz andere, tragische Dimension. Natürlich sind viele Patienten, die ich auf dem Notfall betreue, schon sehr alt und schwer krank. Aber es gibt eben auch die anderen: junge Menschen, die in einen Verkehrsunfall verwickelt und völlig unvermittelt aus dem Leben gerissen werden. Oder ältere Menschen, die noch nicht einmal pensioniert sind, deren Körper aber schon voller Krebs und Metastasen ist. Auf dem Notfall habe ich schon sehr viel erlebt, aber die besonders schweren Schicksale werden mich nie kalt lassen. Auch Kolleginnen und Kollegen, die bereits viel länger auf der Notfallstation arbeiten und vermeintlich alles gesehen haben, stehen schweigend und betroffen mit mir am Schichtleitungspult, wenn das Schockraumtelefon zum zweiten Mal klingelt und die Rettungssanitäter uns mitteilen, dass sie soeben die Reanimation bei dem jungen Mann eingestellt haben, den sie vor einer Viertelstunde noch zu uns bringen wollten. Die Stille, die sich dann über den sonst so lauten und hektischen Notfall legt, ist wie ein dicker, undurchdringbarer Nebel, der uns alle von Kopf bis Fuss einhüllt. Schon bald gehen wir wieder eilig unserer Arbeit nach, weil uns gar nichts anderes übrig bleibt. Doch wie sollen wir mit so viel Ungerechtigkeit umgehen? Mit all den schlimmen Schicksalen, für die es keine Erklärung gibt und keine tröstenden Worte, die ich nach dem Dienst im Bett leise flüstern könnte, um meine aufgewühlte Seele zu beruhigen? Gerechtigkeit ist eine Wunschvorstellung, mit der wir uns besser fühlen sollen. Doch in der direkten Konfrontation mit solchen Schicksalschlägen lässt sich die Ungerechtigkeit nicht verdrängen, und es bleibt nur eines: Akzeptanz. Und für mich persönlich das Versprechen an mich selbst, jeden Tag so zu leben, als könnte schon morgen der unfairste Tag meines Lebens werden.